

Tod und Leben.

(Ein Nachhall vom Totenfest 1914.)

Von Klara v. Sydow.

Es ist, als lebten alle wir den Tod.
Nicht tritt er zögernd hier auf scheuen Füßen,
Dort hast'gen Schrittes über eine Schwelle.
Die Welt ist sein in diesen großen Tagen.
Erbarmen, Herrscher! hör' der Völker Schrei'n!
Wir sind nicht unser, wissen: wir sind dein!

Des Herbstes fahle Friedensdecke weicht
Dem Bahrtuch, das wie eine Siegesfahne
Dumpf rauschend um der blutgetränkten Erde
Zerrissne Mutterbrust sich gierig breitet.
Der Menschheit Atem stockt. Weitab verklingt
Wie Leichtsinns Taumel, was vom Leben singt.

Der Knaben Auge bricht im Qualm der Schlacht
Voll trunknen Glanzes. Männeraugen brechen
Voll Mut und Jammer und voll Zuversicht
Und starren in der Zukunft tiefen Himmel.
Wer kehrt zurück? — Sie müssen alle sterben.
Und wir — wir wären ihrer Hoffnung Erben?

Wir, deren Blumengärten frosterstarrt?
Die nichts von sagenhaftem Frohsinn wissen?!
Wir nicht! — Doch unsre ew'gen Freudenhüter,
Die Kinder werden wieder Garben binden
Aus dem, was ihrer Väter Blut gesät,
Wenn ihre großen Brüder abgemäht.

Ihr Frauen! Frauen Deutschlands! Tod geht um,
O, haltet heilig drum das süße Leben!
Weiht eurer Kinder Seele zu Altären,
Des Opfers wert, das todesstark wir bringen!
Laßt größer sie als ihre Väter sein!
Sie wachsen in der Toten Glorienschein!